

EMMA READ

THE HOUSE TRAP

DIESEM
SPIEL ENTKOMMST
DU NICHT



Aus dem Englischen
von Sarah Heidelberger

KNESEBECK



KAPITEL 1

Das Ende

Deliah saß im Schneidersitz auf dem dicken Teppich im Wohnzimmer der Laurents und löste ein extra-schweres Sudoku. Ihr Gefühl sagte ihr, dass sie irgendwo eine falsche Zahl eingetragen hatte, aber sie machte trotzdem weiter. Gefühle waren keine Fakten, und außerdem lag es nicht an ihr, wenn sie einen Fehler gemacht hatte. Sondern daran, dass sie in Gedanken woanders war.

Ein Stockwerk weiter oben, um genau zu sein.

Sie ließ den Stift über den Zahlenkombinationen auf der Seite kreisen, über den Kästchen und waagrechten und senkrechten Reihen, die alle dieselbe Summe ergaben. Sudokus waren geordnet und logisch ... tröstlich. Aber nicht

tröstlich genug, um sie von dem Gelächter abzulenken, das von oben durchs Haus hallte.

In zwei Tagen würde Deliahs vermeintlich bester Freund Claude mit seiner Familie nach Cornwall umziehen. Deliah und ihre Mum waren hier, um sich zu verabschieden. Um ihre jahrzehntelange Freundschaft zu feiern, sich gegenseitig regelmäßige Besuche zu versprechen, sich zu umarmen und ein paar Tränchen zu verdrücken und Kartons durch die Gegend zu schleppen.

Aber aus irgendeinem Grund saß Deliah jetzt allein hier unten, während Claude und Sam, sein neuer bester Freund aus der Schule, im Spielzimmer saßen und *Escape Room II* auf der Switch daddelten.

Was ja auch in Ordnung war. Vollkommen in Ordnung.

Deliah kritzelte das misslungene Rätsel durch, faltete die Zeitung zusammen und warf den Stift darauf. Dann sah sie sich nach einer neuen Beschäftigung um, aber die Wohnzimmerregale waren längst ausgeräumt. Nur ein einzelnes gerahmtes Foto stand noch darin – ihr zuliebe, wie sie vermutete. Es war absolut peinlich, ein altes Polaroidbild von Claude und ihr im Planschbecken. Deliah mit ihrem hummerroten Sonnenbrand und Claude mit seiner braunen Haut hätten nicht unterschiedlicher aussehen können. Trotzdem waren sie damals ein Herz und eine Seele gewesen, wie das Foto bewies: die gleichen Plastiksonnenbrillen, die gleichen T-Shirts, das gleiche breite Grinsen.

Claudes Mum Sara redete ständig davon.

»Sooooo niedlich«, sagte sie dann mit ihrem kaum merklichen französischen Akzent, durch den es eher wie »nied-

liesch« klang. Wenn sie Pech hatten, kniff Sara ihnen dabei in die Wangen, als wären sie immer noch vier. »Schaut euch nur an, wie strahlend ihr lächelt.«

Nicht, dass sie damit unrecht hatte: Sie sahen wirklich glücklich aus.

Deliah stellte sich vor, wie jemand das Bild in der Mitte zerriss und Claude und sie für immer getrennt wurden.

Sara kam mit einem Glas Eistee für sie herein. »Ich hoffe, du lässt dich von den Jungs nicht ausschließen?«

»Alles in Ordnung, Sara. Ehrlich. Ich steh nicht so auf *Escape Room*.«

Und außerdem ist sowieso alles egal. Weil unsere Freundschaft Vergangenheit ist.

Claudes Mum hob eine Augenbraue und rührte in ihrem eigenen Tee herum. »Wie auch immer, es ist sowieso an der Zeit, dass ihr ein bisschen frische Luft schnappt.« Sie trat an den unteren Treppenabsatz. »Claude? Sam? Bewegt eure Hintern nach unten!«

Als Antwort kam träges Gebrummel, dass sie »nur schnell speichern« müssten, dann stampften die Jungs lustlos die Treppe nach unten. Claude ging voraus. Er sah seinem Dad inzwischen ähnlicher als sein Dad selbst. Vor allem, seit er sogar am Samstag nur noch Designer-Shirts und gebügelte, wie mit dem Lineal hochgekrempelte Hosen trug.

Deliah trank ihren Tee aus. Er schmeckte nach Sommer.

»Sicher, dass du das noch nie gespielt hast? Hat fast so gewirkt, als ob du einen siebten Sinn hast.« Sam schlug Claude auf die Schulter und band sich seinen ausgewaschenen Hoodie um die Hüfte.

Claudes Mum nahm ihren Sohn sanft beim Kinn. »Vergiss nicht, dass du mehr als einen Besucher hast, Claude. Ja? Und Deliah ist eine ganz besondere Gästin.«

Sam zog ein übertrieben gekränktes Gesicht. »Und ich? Bin ich etwa kein ganz besonderer Gast, Mrs. L?«

Claudes Mum musterte ihn eingehend. »Hm ... Du bist natürlich auch wichtig.« Sie schenkte ihm ein warmes Lächeln und wuschelte ihm durch sein struppiges braunes Haar. »Aber unsere entzückende Dee hier kennen wir, seit sie ungefähr sooo groß war.« Lachend hielt sie Daumen und Zeigefinger aneinander. »Und jetzt ab nach draußen mit euch dreien. Handys auf den Tisch, ihr habt so lange Bildschirmverbot.«

Deliah ahnte schon, was als Nächstes kommen würde.

Als ich in eurem Alter war ...

»Als ich in eurem Alter war, sind wir nach dem Frühstück rausgegangen und erst wieder reingekommen, wenn wir Hunger hatten.«

Deliah und Sam stöhnten im Chor auf, klatschten aber trotzdem ihre Handys auf den Tisch.

Claude war das Ganze sichtlich peinlich. »Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter. Spiele wie *Escape Room* sind total sozial. Die Zeiten haben sich geändert, Mum.«

»Nicht so sehr, wie du vielleicht denkst.« Sara klopfte auf den Tisch, bis auch Claude sein Handy herausgerückt hatte, dann reichte sie Deliah ihren Rucksack und schob noch eine Packung Schokoladenkekse hinein. »Seid bitte wieder da, ehe es dunkel wird.«

Auch wenn Deliah sich beschwert hatte, war sie eigentlich froh, aus dem Haus zu kommen. Sam und Claude hatten sich länger oben eingegipelt, als sie mitbekommen hatte, und langsam lief ihnen die Zeit davon. Auch wenn Claude keinen Hehl daraus machte, dass er sie ausgetauscht hatte, wollte sie sich gern richtig von ihm verabschieden. Danach konnte sie ihre einst so enge Freundschaft hinter sich lassen und ihn vergessen. In Gedanken hatte sie ihren Plan schon mehrmals durchgespielt. Aber dabei hatte sie nicht mit Sam gerechnet.

Sie berührte den halben Ammoniten in ihrer Tasche, strich erst über die raue Außenseite und dann über die glatte, wellige Urkreatur, die sich im Inneren zusammenrollte.

Auch das Fossil war Teil ihres Plans. Zur Sicherheit steckte sie es in ihren Rucksack zu ihrem Taschenmesser und der Taschenlampe.

Die Erwachsenen redeten die ganze Zeit wehmütig vom »Ende einer Ära«. Deliah dagegen war erleichtert, dass es bald vorbei sein würde. Dann hatte sie es hinter sich, anstatt den langsamen, peinlichen Tod ihrer Freundschaft ertragen zu müssen, während sie sich immer und immer weiter auseinanderlebten.

Claudes Dad steckte den Kopf aus dem Wintergarten, wo die Erwachsenen saßen und den alten Zeiten hinterhertrauerten.

»Schätze, das ist das letzte Mal, dass ich euch daran erinnern muss, euch vom Wald fernzuhalten«, rief er und riss Deliah dabei aus ihren Träumereien.

Innerlich – aber wirklich nur innerlich – verdrehte sie die Augen. Schließlich ging es hier um die Badwell Woods, nicht um irgendeine undurchdringliche Wildnis.

Auf einmal schrillte hinter ihr noch eine weitere Stimme auf. »Hey, Moment, wartet auf mich!«

Claudes kleine Schwester Amity schoss an ihnen vorbei auf die Terrasse. Auf ihrem Rücken hüpfte ein goldener Paillettenrucksack, und ihr Fransenschal flog hinter ihr her wie ein Superhelden-Cape.

Claudes Dad winkte Claude mit einem angebissenen haitianischen Fischbällchen zu. »Pass ein bisschen auf Ami auf, ja? Danke, Großer.«

»Na toll«, brummte Claude.



KAPITEL 2

Mädchenfußball

Die vier rannten so schnell über den sonnigen Rasen der Laurents, dass sie den Mauerseglern Konkurrenz machten, die auf der Jagd nach Insekten durch den Himmel schossen. Amity rapppte irgendeinen TikTok-Song vor sich hin, für den sie eigentlich noch viel zu jung war, und hüpfte die Trittsteine entlang, während Sam die Zehen unter einen Fußball schob und ihn hochkickte. Deliah rief ihm zu, dass er zu ihr spielen sollte, aber stattdessen kickte er den Ball noch zweimal hoch und schoss ihn dann rüber zu Claude.

Deliah verdrehte die Augen und kletterte über die flache Steinmauer am Ende des Gartens auf die dahinterliegende Wiese. Die anderen kamen ihr hinterher.

»Bist du traurig, dass ihr umzieht?«, fragte sie Amity.

»Ja, aber in unserem neuen Haus wohnen wir direkt am Strand.« Amity strahlte. »Es ist so cool da, Dee! Ich freu mich schon drauf, dir alles zu zeigen. Es gibt Felsenbecken und Dünen, und ich darf Surfen lernen!«

»Wenn überhaupt, lernst du Sand essen«, bemerkte Claude.

Aber Amity achtete gar nicht auf ihren Bruder, sondern sprang auf, um einem weißen Schmetterling hinterherzujagen, der vorbeiflatterte.

»Ich fänd' es toll, direkt am Meer zu wohnen«, sagte Deliah wehmütig. Sie wusste genau, dass sie das neue Haus der Laurents nie zu Gesicht bekommen würde. »Ihr habt so ein Glück.«

»Ich würde überall hinziehen, solange wir nur wegkommen aus dem Haus, in dem wir gerade wohnen«, murmelte Sam, während er versuchte, Claude den Ball wegzugrätchen.

»Komm, Dee!«, rief Amity und rannte zu einer riesigen Eiche. »Kletterst du mit mir auf den Baum rauf?«

Deliah lächelte. Es war eine ganze Weile her, dass sie auf einen Baum geklettert war. Seit sie auf die Maysfield Academy ging, hatte sie für diese Art Sachen kaum noch Zeit. Ihren Freundinnen aus der Siebten – bald Achten – waren Netflix und YouTube wichtiger, als draußen zu sein. Bisher hatte sie noch kein anderes Mädchen gefunden, das ähnliche Hobbys hatte wie sie. In der Siebten – dem ersten Jahr an der neuen Schule – war es vor allem darum gegangen, sich anzupassen, anstatt sich abzuheben.

Sie rannte hinter Amity her. Das wilde Trommeln ihrer Turnschuhe auf dem Gras ließ ihre Sorgen für einen Augenblick verfliegen.

Amity zog sich schon hoch ins dichte, grüne Laub.

Deliah atmete tief durch und füllte ihre Lungen mit der warmen Juliluft, die getränkt war mit dem Duft des letzten Bärlauchs für dieses Jahr. Irgendwie schienen die Ferien nie lang genug zu sein. Die Aussicht auf das neue Schuljahr hing bereits im Wind wie eine Drohung.

»Wenn du dich hier neben mich quetschst, können wir Sachen auf Claude werfen.« Amity reichte Deliah ein Tic Tac. »Ich weiß genau, dass du willst.«

»Aber ich werf doch keine Sachen auf ihn«, protestierte Deliah und schob sich das Tic Tac in den Mund, anstatt es als Geschoss zu verwenden.

Allerdings hätte sie nichts dagegen gehabt, *Sam* zu werfen. Am besten mit Steinen.

Amity zuckte mit den Achseln. »Egal. Ich weiß trotzdem, dass du Claude nicht mehr magst. Keine Sorge, ich kann's nachvollziehen.«

Claude überprüfte, ob das Gras feucht war, dann nutzte er Sams und seinen Hoodie als Tormarkierungen.

»Quatsch, natürlich mag ich ihn noch. Er ist nur einfach ... anders geworden.« Sie war selbst überrascht, wie tief die Enttäuschung war, die sie auf einmal empfand. Die neue Schule hatte ihn echt verändert. »Er war mal cool. Also, nerdig und schräg, meine ich. Was ja eigentlich eher uncool ist.«

»Total! Er ist so aaaalt geworden. Ich meine, du ja auch, aber Claude hält sich echt für den Tollsten mit seinen

schnöseligen Klamotten und dem blöden neuen Haarschnitt.« Sie verstellte ihre Stimme. »Uuuuh, ich bin ja so wichtig, ich bin Sportsprecher und hab Hausaufgaben und einen Blazer, uuuuh!« Amity verdrehte so heftig die Augen, dass ihre Pupillen fast nicht mehr zu sehen waren. Dann holte sie etwas aus ihrer Hosentasche und schleuderte es auf Claude. Es war ein Tannenzapfen, und er verfehlte ihren Bruder um gefühlte hundert Meter.

»Ach, das ist eigentlich gar nicht mein Problem mit ihm. Wir haben einfach nichts mehr gemeinsam.«

Doch Amity redete einfach weiter. »Den ganzen Tag scheucht er mich nur durch die Gegend. Aber das macht ihn auch nicht zufriedener. Stattdessen war er in letzter Zeit total maulig.« Ohne Vorwarnung stieß sie sich mit den Händen ab, sprang vom Baum und landete gebückt auf allen vieren wie eine Katze. »Wer hat Lust, noch eine letzte Höhle zu bauen, bevor wir wegziehen?«

Sam zog ein abfälliges Gesicht. »Sind wir nicht ein bisschen zu alt für so was?«

Amity ignorierte ihn und rannte davon, um Stöcke zu sammeln.

Sam stützte einen Fuß auf den Ball. »Kicken wir weiter, Bro?«

Deliah kletterte vorsichtig den Baum runter. »Okay.«

Sams rechte Braue schoss in die Höhe. »Du willst mitmachen, McDeery?«

»Ja, will ich«, antwortete Deliah.

»Hör auf. Du spielst doch nie im Leben Fußball.«

»Tu ich wohl«, widersprach sie.

»Hätte nicht gedacht, dass du überhaupt Sport machst.«

»Mach ich aber.« In Deliahs Bauch zwickte die Wut.

»Hm ... Aber nur, dass du's weißt: Ich mache keine Ausnahmen für Mädchen. Wenn du mitspielen willst, bekommst du's mit richtigem Jungsfußball zu tun.«

Deliahs spontane Reaktion bestand darin, sich vor der Auseinandersetzung zu drücken. Aber aus irgendeinem Grund sorgte das »Ende einer Ära« dafür, dass sie sich behaupten wollte. Mit etwas Glück würde sie Sam sowieso nie wieder über den Weg laufen, wenn Claude erst einmal weggezogen war.

Sie stemmte die Hände in die Hüften. »Ich hab die ganze Grundschule lang Fußball in der Schulmannschaft gespielt. Und wir haben drei Jahre in Folge die Bezirksmeisterschaft gewonnen.«

»Aber das war Mädchenfußball, stimmt's?«

Hitze kroch Deliahs Hals hoch und breitete sich auf ihren Wangen aus. Sie bereute es, überhaupt etwas gesagt zu haben. Obwohl sie andererseits gern noch viel mehr gesagt hätte. Zum Beispiel: *Ich verstehe nicht, wo der Unterschied liegt. Zwei Beine, zwei Füße, ein Gehirn ... Wobei man über das mit dem Gehirn in deinem Fall sicher streiten kann.* Doch die Worte wollten einfach nicht herauskommen.

»Na ja, dann kicken wir eben ein bisschen lahm durch die Gegend.« Sam grinste fies.

Claude drängte sich zwischen sie. »Kommt schon, ihr zwei, lasst uns einfach spielen. Deliah ist ...« Die Pause, die er machte, war viel zu lang. »... ziemlich gut.«

»Nehmt bloß keine Rücksicht auf mich.« Deliah stahl Sam den Ball unterm Fuß weg und führte ihn am Fuß in Richtung Wald, fädelte sich zwischen den »Torpfofen« hindurch und kickte ihn anschließend hoch, um ihn mit einem Kopfball zwischen den Bäumen zu versenken.

»Alles klar, wir haben verstanden. Und jetzt geh ihn holen.« Als sie sich nicht rührte, lief Sam rot an. »Ich sagte, hol meinen Ball zurück!«, schrie er und rannte auf sie zu. »Den hab ich von meinem Dad bekommen!«

»Erst wenn du dich entschuldigst.«

»Wieso sollte ich mich entschuldigen? Ist doch nicht mein Problem, dass du so überempfindlich bist.«

»Ich bin nicht überempfindlich.«

»Ich geh dann mal den Ball holen«, sagte Claude in einem unendlich gönnerhaften Tonfall.

»Du bist nicht unser Trainer, Claude. Ich warte nur, bis Sam sich für sein sexistisches Verhalten entschuldigt hat«, sagte Deliah.

»Ich muss mich für gar nichts entschuldigen. Im Gegensatz zu dir.«

»Könnt ihr bitte einfach aufhören zu streiten?« Jetzt klang Claude fast schon väterlich.

»Mensch, Claude, du bist doch nicht die Vereinten Nationen.« Deliah funkelte ihn wütend an. »Könntest du bitte endlich mal aufhören, allen zu sagen, was sie zu tun und zu lassen haben?«

»Dann hör du auf, dich zu benehmen, als wären wir noch in der Grundschule«, fuhr Claude sie an.

Deliah war gerade dabei, so richtig wütend zu werden, da schob sich eine schwarze Gewitterwolke vor die Sonne, und die Wiese wurde in Dunkelheit gehüllt. Das passte ja bestens zu ihrer Laune! Die Temperatur sank schlagartig, und damit wurde auch ihr Streit weniger hitzig. Deliah, Sam und Claude sahen in den Himmel hinauf.

Ganz plötzlich kam die Sonne wieder hervor, und die Vögel zwitscherten begeistert weiter. Deliah richtete den Blick auf Sam, beschloss aber nach ein paar Sekunden, dass er ihr eigentlich egal sein konnte, und wandte sich seufzend zum Wald um.

»Genau, vergiss es«, sagte Sam, der sich auch wieder entspannt zu haben schien. »Ist doch kein Thema.«

Er ging an ihr vorbei zum Waldrand, stieg über die Brombeerranken und holte den Ball. »Also, wollen wir spielen?«

Doch Deliah runzelte die Stirn. Etwas fehlte.

»Claude? Wo ist Amity?«



KAPITEL 3

Die Badwell Woods

Amity war weder zurück ins Haus gegangen noch irgendwo in Rufweite der Wiese, und Claude hatte schlechte Laune, weil Sara ihn angemockert hatte, nachdem er ins Haus gestiefelt war.

»Die kommt schon wieder«, sagte Sam, der eindeutig keine jüngeren Geschwister hatte – oder zumindest keine, die ihm etwas bedeuteten.

»Bestimmt ist sie in den Wald gegangen, um Holz für ein Tipi zu sammeln. Weit weg kann sie nicht sein, sie ist doch noch klein«, sagte Deliah.

»Da würde sie nie reingehen«, murmelte Claude eher hoffnungsvoll als überzeugt vor sich hin.

»Ach, komm schon«, schnaubte Sam verächtlich. »Wegen der paar Gruselgeschichten? Verschwundene Kinder ... Das glaubt doch kein Mensch!«

»Claude schon«, widersprach Deliah. »Claude glaubt neuerdings so ziemlich alles, was man ihm erzählt.«

Claude zuckte zusammen, als hätte sie ihm mit ihren Worten einen Schlag in die Magengrube verpasst. Aber es gelang ihm schnell wieder, seine übliche Besserwisser-Miene aufzusetzen. »Nein, im Wald ist es echt gefährlich. Mum und Dad haben uns schon total oft davor gewarnt. Wegen der Sinkhöhlen von den alten Minen. Ehrlich, in den Badwell Woods sind schon viele Kinder verschwunden. Aber mit Gruselkram hat das nichts zu tun. Sie sind einfach in die Löcher gefallen. Deswegen ist drinnen im Wald jetzt alles umzäunt.«

Sam tat so, als würden ihm vor Angst die Lippen zittern.

Aber Claude achtete gar nicht auf ihn, sondern blickte zwischen den Bäumen hindurch in den Wald. »Allerdings ...«

Deliah folgte seinem Blick und versuchte, im dichten Grün etwas auszumachen. »Was denn ... Claude?«, fragte sie leicht genervt, weil er sich alles aus der Nase ziehen ließ.

Claude verdrehte die Augen. »Ami ist überzeugt, dass in dem Wald irgendwas Merkwürdiges versteckt ist. Ein Spionageversteck oder Aliens oder so. Na ja, ihr kennt sie ja.«

Deliah musste lächeln. Ja, und ob sie Ami kannte. »Das glaubt sie nur, weil sie nie in den Wald reindurfte. Aber wenn es dadrinnen wirklich so gefährlich ist, wie du sagst,

sollten wir deinen Eltern besser sagen, dass sie weggelaufen ist.«

»Mum wird mich umbringen!«, protestierte Claude. »Ich sollte diese Woche ein bisschen auf Ami aufpassen, während unsere Eltern den Umzug organisieren. Wahrscheinlich versteckt sie sich nur, um mich zu ärgern.«

»Mich nervt sie schon durch ihre bloße Existenz«, sagte Sam, und Claude lachte zögerlich mit, während sie den Wald betraten.

Deliah stieg über das Brombeergestrüpp am Waldrand hinweg und rief dabei laut nach Amity. Nichts deutete darauf hin, dass sie ein Gefahrengebiet betraten. Ganz im Gegenteil. Der Wald wirkte hell und lebendig, Sonnenlicht fiel durch das dichte, glänzende Laub. Kühle Luft kitzelte Deliah im Nacken und vertrieb den Sommerschweiß von ihrer Haut.

Ein Eichhörnchen huschte eine Astgabel hoch und keckerte ihnen wütend zu, und zwei bunte Schmetterlinge tanzten durch einen Lichtstrahl. Deliah strich mit der Hand über einen Baumstamm und blendete das Geläster der Jungs aus, die an ihr vorbeiliefen. Sollten sie reden. War ihr doch egal, was die beiden über sie dachten! Sie stellte sich vor, wie sie ganz allein durch den Wald streifte, den Mustern und Linien der Natur folgte, die ihre ganz eigene Ordnung bildeten. Mathe, Logik, Vernunft – das war ihre Welt, in der alles einen Sinn und seinen Platz hatte. Nichts war kompliziert. Anders als in ihrem restlichen Leben.

Am liebsten würde ich für immer hier drinnen bleiben.

Auf einmal bemerkte sie, dass die Jungs vor ihr stehen geblieben waren, als wären sie auf eine unsichtbare Grenze gestoßen. Als Deliah zu ihnen aufschloss, begriff sie auch, weshalb. Die Luft war anders. *Falsch* irgendwie.

Selbst die Bäume waren nicht dieselben. Ein kalter Schauer lief ihr den Rücken hinab. Das schimmernde grüne Blätterdach wich hier einer anderen Baumart mit grauen, knorrigen Stämmen. Ihr Laub war dichter und dunkler, obwohl die einzelnen Blätter vertrocknet waren und bereits abfielen. Als wäre hier schon der Herbst eingekehrt.

Sie wich einem Polster aus herabhängendem Moos aus, das an wirres grünes Haar erinnerte, und stieß dabei gegen etwas Klebriges – Harz, das aus einer Wunde in einem Baumstamm drang und dabei langsam, aber unerbittlich einen großen schwarzen Käfer verschlang.

Deliah verzog das Gesicht. Die Natur konnte manchmal so grausam sein.

Kehr um!

»Amity!«, rief sie. Aber niemand antwortete.

Vor ihr sackte der Boden weg, als würde sie in einen Krater hinabsteigen, und die Baumwurzeln standen aus dem steilen Abhang hervor wie Krallen, die versuchten, sich über den Rand des Abgrunds zu schieben. Deliah wollte die Jungs an die Sinkhöhlen erinnern. Sie musste an die Kinder denken, die darin verschwunden waren. Und an Tunnel, die bis zum Mittelpunkt der Erde reichten. Aber die beiden waren schon weitergelaufen. Claude stieg vorsichtig wie ein ängstliches Reh über Farne und abgebro-

chene Zweige. Deliah zögerte. Sie wurde das merkwürdige Gefühl nicht los, dass sie die wahre Welt hinter sich ließen.

Kopfschüttelnd wies sie sich zurecht, keinen solchen Unsinn zu denken. »Amity!«, rief sie wieder.

Die üppigen grünen Bäume am Waldrand waren inzwischen nicht mehr zu sehen. Hier wuchs nur noch diese dunklere Art, die an Steineichen erinnerte. Inzwischen waren sie richtig tief im Wald. Deliah schauderte.

Hol Ami, und dann nichts wie raus hier!

Sie legte einen Zahn zu und lief unter weiterem Rufen hastig den Jungs hinterher.

Claude bedeutete ihr, still zu sein und zu lauschen, ob Amity vielleicht etwas erwiderte.

»Nichts.« Sam schleuderte genervt einen Stock durch die Gegend. »Nicht mal der leiseste Pieps. Alter, deine Mum wird dir den totalen Einlauf verpassen.« Er lachte, als Claude beunruhigt das Gesicht verzog. Aber er hatte nicht ganz unrecht.

»Es ist nicht nur Amity – die Vögel singen hier drinnen auch nicht. Es gibt überhaupt keine Geräusche. Findet ihr nicht, dass es merkwürdig still ist?«, bemerkte Deliah. »Voll gruselig, finde ich.«

»Ich hab euch doch gesagt, dass der Wald verbotenes Gebiet ist«, sagte Claude.

Auf einmal wich aller Ausdruck aus Sams Gesicht. Er atmete stockend ein und stieß zwischen den Zähnen hervor: »Pssst, was war das?« Er hob die Hand, um sie zum Schweigen zu bringen, beugte sich lauschend vor und blickte konzentriert in die Tiefen des Waldes. Dann atmete

er langsam aus und machte große Augen. Mit einem großen Satz sprang er auf Deliah zu, packte sie an den Armen und kreischte ihr »Die Waldhexe!« ins Gesicht.

Deliah und Claude schrien auf, dann verpasste sie Sam einen Stoß vor die Brust. Er stolperte rückwärts weg und prallte gegen einen Baum, wobei er so heftig lachte, dass es so wirkte, als müsste er sich gleich übergeben. »Ihr solltet mal eure Gesichter sehen – total genial!«

Und dein Gesicht macht mich krank.

Aber Deliahs Herz pochte noch so wild, dass sie kein Wort herausbrachte. Hilfesuchend sah sie sich nach Claude um, aber der tat so, als würde er Sams Witz super finden, und lachte mit.

Ihr zwei habt einander echt verdient.

Tränen brannten ihr in den Augen, aber zum Glück wurde sie von einem Ast gerettet, der ganz in der Nähe knackte, worüber sie so erschrak, dass sie vergaß, verletzt zu sein. »Was war das?«

»Kommt«, sagte Claude und zog Sam in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. »Vielleicht war das ja Amity!«

Er rief weiter nach seiner Schwester, inzwischen aber nicht mehr genervt, sondern eher flehend. Die Luft war stickig, und Mücken schwirrten um ihre Gesichter.

Sam hastete weiter. »Schaut, hier ist ein Zaun.« Er schob sich den Hoodie-Ärmel über die Hand und zog das wirre Gestrüpp auseinander, hinter dem eine Reihe von wurmzerfressenen Holzpfehlen zum Vorschein kam, zwischen denen rostiger Stacheldraht aufgespannt war. XXXXXXXXXX